



© Bettina Ellerbrock

Was krecht und fleucht denn da?

Es ist Montagmorgen im Naturkindergarten. Das gemeinsame Frühstück der Kinder ist gerade vorbei und die 5-6 Jährigen sind in gespannter Vorfreude, denn die Kinder wollen heute gemeinsam in den Wald, den Waldboden erkunden und etwas Besonderes sammeln.

Aus Klein mach Groß

Im Vorfeld hat der Kindergarten die Eltern mit einem Infobrief über Ziele und Aktivitäten des Projektes und über den „Integrativen Ansatz der Naturerfahrung“ (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper, 1972) und seine wichtigen Grundkonzepte informiert.

Das Projekt Waldboden erkunden

Alle wissen: Heute gehen wir in den Wald und dann bauen wir unser „Käferbeet“. Die Kinder sind mit Jacken und festen Schuhen, sowie kleinen Eimern ausgerüstet. Die Erzieherinnen haben einen Karton mit Tragegriffen dabei. Schon in der letzten Woche wurde mit den Kindern im Rahmen der Projektwoche „Wald“ dieser Ausflug vorbereitet. Zuerst haben sie sich Bilder und Fotos vom Lebenslauf der Bäume angeschaut, z.B. wie aus einem ganz jungen Baum ein ganz alter Baum wurde, der dann in einem Herbststurm umgefallen ist. Sie haben gelernt, dass der Baum jetzt zwar abgestorben ist aber aus dem toten, verwitterten Holz nun für viele Tiere und Insekten – Käfer, Fliegen, Holzwespen und Motten – ein neues Zuhause wird. Die Kinder haben Bilder von Raupen und Käfern, Ameisen, Spinnen und Motten an die Wand gehängt (Wermelinger, 2017) „damit man sich das auch merken kann

und vorsichtig mit den Insekten ist, denn die sind ja verletzlich“. Die Vorbereitung hat das Ziel, den Wald als einen großen Zusammenhang erlebbar und verstehbar zu machen.

Los geht's dann mit der Out-Door-Exkursion. Im nahen Park-Wald, den die Kinder gut zu Fuß erreichen, dürfen sie nun ihre Eimer mit etwas Waldboden und altem Laub füllen. Schon jetzt krabbeln einige Tierchen im Eimer herum und versuchen zu entkommen und die Kinder sind hellauf begeistert über ihre Funde. Eine Erzieherin zeigt, wie man vorsichtig mit Blättchen kleine Lebewesen in die Eimer schiebt, ohne sie zu verletzen. Dabei werden möglichst auch alle Funde

wie Asseln, Bohrkäfer und Hundertfüßer vorsichtig mitgesammelt. Die Ameisen entkommen flink. Feines, tastendes Spüren wird gezeigt, der Geruch von Waldhumus und morschem Holz, unterschiedliche Farben werden benannt – eine „multisensorische Erfahrung“ und praktisch erlebtes kognitives „Waldwissen“.

Im Gruppenraum legen die Erzieherinnen die Holzreste auf Plastiksäcke und die Kinder leeren ihre Eimer vorsichtig aus. Achtung! Nun heißt es aufgepasst, dass kein Krabbler entkommt. Kaum ist alles ausgebracht, versuchen auch schon die ersten Asseln sich zu verstecken, sie haben Angst und wollen flüchten, erklärt



© Bettina Ellerbrock



Green Care 3|2021

die Erzieherin. Auch ein dicker schwarzer Käfer kommt zum Vorschein und hat es eilig. Die Kinder rufen laut durcheinander und jeder entdeckt etwas. Pssst... macht die Erzieherin, nicht zu laut, das erschreckt die Käfer! Alle staunen, dass im abgestorbenen Holz so viel Leben steckt.

Leitkonzepte und Ziele der Walderfahrung

Ziele integrativer Naturpädagogik im Überblick

Die den Menschen umgebende Natur wird weltweit immer weiter zurückgedrängt. Ökologisches Bewusstsein und Handeln werden wichtiger denn je. Natur- und Umweltpädagogik, Naturtherapien, Green Care Projekte versuchen deshalb mit klar beschriebenen Methoden, Menschen notwendiges Naturwissen zu vermitteln. Ziel ist vor allem, Kinder und Erwachsene für den Schutz und Erhalt der Natur zu sensibilisieren, der grünen Umwelt acht- und sorgsam zu begegnen. Mit Spielen und Erlebnissen in der Natur sollen Verständnis, Einsicht und letztlich **Naturverbundenheit** (caring for nature) gefördert werden. Naturpädagogik vermittelt Wissen über die Natur durch möglichst praktische und spielerische Erfahrungen mit und in der Natur. Der „Integrative Ansatz des Naturerlebens mit allen Sinnen“ hat dazu multisensorische und erlebnisaktivierende Arbeitsformen entwickelt (Petzold u.a., 1972).

Konkret beinhaltet dies:

- Die Vermittlung notwendigen biologischen und ökologischen Grundwissens auf spielerische, kindgemäße Art und Weise. Ziel: **Naturliebe (Ökophilie)**.
- Die Erkenntnis der Zusammenhänge verschiedener Naturphänomene. Ziel: **vertieftes Naturverständnis (Ökosophie)**.
- Eine erlebniskonkrete Erfahrung als Mensch Teil der Natur zu sein. Ziel: **Naturverbundenheit**.
- Der Aufbau eines von Respekt und Achtung geprägten Umgangs mit der Natur, weil man ihre Verletzlichkeit, Gefährdung und Beschädigung weiß. Ziel: **Eco-Caring, Nachhaltigkeit**.



© Bettina Ellerbrock

Naturerfahrungen in der Kindheit: Der Schlüssel zu einem ökosophischen Bewusstsein

Wir brauchen heute einen weisen und wissenden Umgang mit der Natur. Im Integrativen Ansatz sprechen wir von einem „**ökosophischen Bewusstsein**“, das schon in Kindertagen aufgebaut werden muss und zu einem naturbewussten und naturempathischen Handeln im Jugend- und Erwachsenenalter führt (Ellerbrock, Petzold, 2019a). Hierzu bedarf es vertrauter naturliebender Menschen, die Kinder an die Natur heranführen und damit eine positive **Ökologisation** - so der naturtherapeutische Fachbegriff im Integrativen Ansatz (Petzold, 2016i) - einleiten, um ihnen die Natur vertraut zu machen, ihre Schönheit zu eröffnen und auch um mögliche Gefährdungen durch den Menschen aufzuzeigen. Es gilt, Kindern ein kognitives Wissen und eine emotionale Sensibilität für die Natur kindgemäß und dem jeweiligen Entwicklungsalter angemessen zu vermitteln. Hierbei sollte der „**explorativen Neugier**“ (Petzold, Orth-Petzold, 2019, S. 30) und den „**Eigenwillenimpulsen**“ (Wasolua, 2018) des Kindes Raum gegeben werden, aber auch Grenzen aufgezeigt werden, um **achtsamen Umgang** mit der verletzlichen Natur zu lehren. Leitprinzip ist dabei das „Aushandeln von Grenzen, Positionen und Freiräumen“, denn „Kinder brauchen auch Grenzen“. Sie werden durch eigene Beobachtungen dazu angeregt, dem Verhalten der Erwachsenen nachzueifern – „Lernen am Model“. Sie nehmen das Tun des Erwachsenen in der Natur wahr, erhalten seine Erklärungen und erkennen und begreifen dadurch schrittweise in „Zonen der nächsten Entwicklung“

(Vygotskij, 1992) angemessenes, ökosophisches Verhalten in der Natur, in die sie ja selbst eingebettet sind (embeddedness). Das wird ihnen dabei klar. Mittels des ständigen Nachahmens des gesehenen und erklärten Verhaltens stellen sie Zusammenhänge her und lernen die Abläufe und Auswirkungen am „eigenen Leib“ kennen. So wird Natur „verkörpert“ (embodiment). Die heutige Zeit, mit all ihren ökologischen Herausforderungen, welche das Zeitalter des Anthropozäns mit sich bringt, braucht mehr denn je Menschen, die sich der Wichtigkeit der Natur bewusst sind, die sich als Teil der Natur sehen. Dadurch entsteht **fundierte Naturverbundenheit**, Engagement für Naturschutz. Dafür gilt es „informierte Leidenschaft“ zu entwickeln und in die Welt hinauszutragen mit einem allgemeinen Bewusstseins, dass menschliches Handeln mit der Gesundheit der Natur und mit der eigenen Gesundheit in unlösbarer Verbindung steht (Altner, 2016).

Waldpädagogische Angebote im Rahmen der Kindertagesstätte: achtsame „multisensorische Spaziergänge“ für „grünes Lernen“ sensibilisieren für die Schönheit und die Verletzbarkeit des Waldes, der mit „allen Sinnen“ erlebt (Sensorik), mit seinen vielen Rätseln erklärt wird (Kognitionen) und man ihn lieben lernt (Emotionen). Ziel ist, die Kinder „auf den Weg“ der Naturliebe, einer tief verwurzelten Verbundenheit mit der Natur zu bringen (Petzold et al., 1972). Denn die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit fordern ein rasches Umdenken. So muss auch ein walpädagogisches Angebot „**naturzentriertes Lernen**“ sein, indem die Kinder durch und über die Natur mittels der selbst erlebten Erfahrung zu

einem neuen Natur- und Selbstverständnis gelangen. Das sollen diese umfassenden „Nahraumerfahrungen“ im Integrativen Ansatz bewirken (Petzold & Petzold-Orth, 2019d).

Green Care - Naturfürsorge, Selbstfürsorge und Selbstwirksamkeitserfahrung

Über den Prozess von „wahrnehmen, erfassen, verstehen, erklären“ (wir sprechen im Integrativen Ansatz von der hermeneutischen Erkenntnisspirale) ins Handeln zu kommen erschließt den Kindern größere Zusammenhänge. Sie lernen, dass Totholz einen hohen ökologischen Wert besitzt. Sofort nach dem Absterben der Bäume und Büsche beginnt ja die Besiedlung durch Pilze, Moose und Flechten, entstehen neue Mikrohabitate für unterschiedliche Lebewesen, die erkennbar und erlebbar gemacht werden sollten, um Wald und Natur zu verstehen (Rothwangl, 2021). Auf dem Weg von sich entwickelnder „komplexer Achtsamkeit“ (Petzold, 2016j) lernen die Kinder die Naturerfahrung aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennen (Mehrperspektivität), entwickeln „**Natur-Empathie**“ für Mit-Wesen.

Die Kinder finden es zwar spannend, die Käfer zu beobachten, aber so, in der Kita, ist das nicht der Ort, an dem sich die Tierchen auf Dauer wohlfühlen – ihr Reich ist die Natur draußen. Deshalb begeistern sich die Kinder für die Idee, in einem ruhigen, beschatteten

Anleitung zum Bau eines Totholzkäferbeetes

- Lage und Größe des Beetes festlegen, schattige/halbschattige Lagen sind besonders geeignet
- Wo nötig, Grasnarbe entfernen, Boden lockern
- Sammeln möglichst unterschiedlicher Holzarten aus heimischen Bäumen und Sträuchern in unterschiedlichen Zersetzungsstadien
- Hölzer nicht aus intakten Ökosystemen entnehmen, jeweils nur kleine Mengen sammeln
- Gesammelte Holzstämme und Äste horizontal und vertikal aufstellen und übereinander legen, um unterschiedliche Nischen für Lebewesen zu bilden
- Große Stämme in Mulden einbetten, damit sie nicht wegrollen können (Verletzungsgefahr)
- Totholzkäferbeet einfriedern (kleine Benjeshecke, große Äste, Flechtwerk)
- Beet ca. 15 cm hoch mit Häcksel auffüllen
- Bei größeren Beeten einen kleinen Weg durch das Beet anlegen (mit Rindenmulch)
- Mit einheimischen Wildpflanzen bepflanzen

Außenbereich der Kita gemeinsam ein Totholzkäferbeet anzulegen, um sie als „Gäste“ zu besuchen, zu beobachten, für sie zu sorgen. So können sie das eigene Naturerleben im Einklang mit dem Leben von Tieren und Pflanzen üben.

In der Projektvorbereitung und in der Waldexkursion konnten die Kinder herausfinden, welche Tiere im Totholz leben. Dann erfuhren sie, was diese Tiere brauchen, damit sie gut leben können. Gelingt gegenseitige Rücksichtnahme, wechselseitige Bezogenheit, ermöglicht das gemeinschaftliche Schöpfungsprozesse (Iijine, Petzold, Sieper, 1967). In der Umsetzung solcher Gestaltungsprozesse, dem Verlangen nach Kooperation und Ko-kreativem Tun werden gemeinsame Ideen verwirklicht. In der gemeinschaftlichen Realisierung des Projektes stellt sich neben dem Gefühl der Verbundenheit („Wir-Gefühl“) zwischen den Kindern die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ein: Ich kann etwas schaffen, mit den anderen. Das Erleben eines lebendigen und kooperativen Gruppengeschehens in der Kita ist für die Persönlichkeitsentwicklung wichtig.

Literaturhinweise

Literatur bei den Verfasserinnen

https://www.kinder-garten.de/fileadmin/kiga/kiga-documents/workshop/kiga_ws_totholz_anleitung.pdf

Marina Raffaella Cerea

Eidg. Dipl. Hotel- und Touristikauffrau, Weiterbildung Integrative Kunst- und Kreativitätstherapie sowie Integrative Garten- und Landschaftstherapie an der Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung (EAG). Freiberufliche Tätigkeit als Kreativitäts-, Garten- und Landschaftstherapeutin, Schwerpunkt Arbeit mit Kindern. Lehrerin für meditatives Naturerleben und Achtsamkeit, Seminarleiterin, Lehrbeauftragte. m.cerea@web.de

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd.ⁱⁿ

Leitungsgremium der staatlich anerkannten „Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), Hückeswagen, Leiterin des Fachbereichs Naturtherapie und Dozentin für Integrative Waldtherapie an der EAG. Langjährige Tätigkeit als sozialpolitische Referentin zum Thema „Frauenfragen im Alter“ im Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln.

Kristina Brämwig

Bachelor Studium der Sozialarbeit an der Katholischen Hochschule in Münster; Ausbildung zur Gemüsegärtnerin auf dem Klosterberghof in Essen, integrative Garten- und Landschaftstherapeutin, Weiterbildung Waldtherapie und Gesundheitsberaterin im integrativen Verfahren. Angestellt als Gemüsegärtnerin bei der Solidarischen Landwirtschaft Lippeaue e.V. in Selm Bork.



© Kristina Brämwig



© Marina Raffaella Cerea



© Bettina Ellerbrock